

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 82 (2004)
Heft: 7

Rubrik: Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4 Std., Bern Postbf. ab 08.29,
Erich Gyger, 031 981 36 94

11. Do, **Spuren der Urzeit**, T1 (10), Lommiswil–Dinosaurierspuren–Verenaschlucht–Solothurn, +/- wenig, 3½ Std., Anm. bis 1.11. an Sabine Joss, 031 823 84 77
11. Do, **Im Herzen des Emmentals**, T1, Langnau–Dürsrütiwald–Fluehüsli–Geilisgutegg–Ried–Zollbrück, +350/–390 m, 4 Std., Bern HB ab 08.08, Hansruedi Liechti, 031 921 47 64
16. Di, **Chêne-Pâquier**, T1, Yvonand–Tour St-Martin–Chêne-Pâquier–Chavannes le Chêne–Revray–Yvonand, +/-230 m, 3½ Std., Bern HB ab 07.22, Pierre Leuenberger, 031 951 34 61
17. Mi **Diaschau** «Namibia» von Alfred Hölzli, 15.00 Uhr im Clublokal, Erich Jordi, 031 371 05 35
18. Do, **Alte Aare–Frienisberg**, T1, Lyss–Kappelen–Aarberg–Lobsingen–Aspi–Vogelsand–Lyss, +/-90 m, 4 Std., Bern HB ab 10.58, Rudolf Bieri, 031 911 09 39
23. Di, **Die Habsburger**, T1, Brugg–Windisch–Schloss Habsburg (ME)–Schinznach–Brugg, +/-150 m, 3½ Std., Bern HB ab 07.52, Franz Meister, 031 971 35 49
25. Do, **Chorbers Heimat**, T1, Rüschegg/Gambach–Suttershus–Sangeren–Riffenmatt–Schwendelberg–Guggershorn–Guggisberg, +500/–280 m, 3 Std., Bern HB ab 11.54, Hans Rothen, 031 371 11 45



- Reparaturen
- Umbauten
- Neubauten
- Kernbohrungen
- Betonfräsen

Bucher Baugeschäft AG
Hessstrasse 5, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 29 95

Bären

November

4. Do, **Roggwil–Aarwangen**, T1, +/- wenig, 2½ Std., Bern HB ab 11.23, Willy Kägi, 031 852 11 89
11. Do, **Burgdorf–Kirchberg**, T1, +/- wenig, 2½ Std., Bern HB ab 12.23, Max Wytttenbach, 031 911 09 70
18. Do, **Belpberg–Kirchdorf**, +110/–270 m, 2½ Std., Bern HB ab 12.19, Beat Jordi, 031 819 00 44
25. Do, **Bucheggberg**, T1, Oberwil b. Büren–Mülchi–Grafenried, +170/–60 m, 3½ Std., Bern HB ab 08.56, Ernst Rothenbühler, 031 767 87 03

Bären 2

November

4. Do, **Hunzikenbrugg–Auguetbrugg**, +/- wenig, 2 Std., Bern HB ab 13.34, Hans Stalder I, 031 301 45 13
18. Do, **Vo de Bäre zu de Hirsche**, Bärengaben–Tierpark, +/- wenig, 2 Std., Bus 12, Hst. Bärengaben 14.00, Hans Stalder I, 031 301 45 13

Fotogruppe

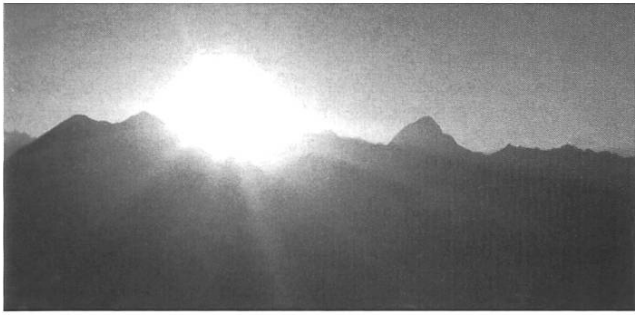
Die Fotogruppe begrüsst bei jedem Anlass gerne Angehörige, Gäste und Interessierte!

Tourenberichte

Sonnenaufgang auf dem Wildstrubel

4./5. September 2004

Gestärkt mit feinem Zwetschkuchen (mit Sahne) startete unsere 11er-Gruppe auf der Iffigenalp. Die Tourenleiterin Eliane Bärtschi legte trotz «Babyspeck» (ihr jüngerer Sohn ist gerade mal vier Monate alt) ein erstaunlich flottes Tempo hin. Bei den Rawilseeleni gings nach kurzer Pause hoch zum Tierbergsattel. Bei superschönem Wetter schafften wir den



Aufstieg nicht ganz ohne Schweisstropfen – immerhin waren wir insgesamt über 1000 Höhenmeter angestiegen. Belohnt wurden wir mit einem schönen Blick in Richtung Aemmertenhorn. Vom Sattel aus konnten wir bereits das Ziel des heutigen Tages erahnen: Die Flueseehütte. Je näher wir zur Hütte kamen, desto öfter stellte jemand die bange Frage: «Wer, ausser uns, will wohl noch alles in der Hütte des Flueseevereins mit offiziell nur 12 Schlafplätzen übernachten?» Nichtsdestotrotz liessen wir uns den kleinen Abstecher auf das Flueseehöri nicht entgehen. Von da aus genoss ich den schönen Ausblick doch lieber sitzend, um nicht plötzlich ein paar hundert Meter den Fels hinunter zu fliegen in Richtung Lenk.

Bei der Hütte angekommen, fanden wir diese halb leer (für Optimisten) bzw. halb voll (für Pessimisten). Da auf den Tipp von Eliane hin fünf unserer Gruppe ausgerüstet waren zum draussen Schlafen, ging es wunderbar auf. Der hitzige Teil der Gruppe stürzte sich in das kühle Flueseeli (eine Anzeige wegen Nacktbadens ist hoffentlich beim SAC nicht eingetroffen) und sonnte sich anschliessend auf den warmen Steinen. Zurück bei der Hütte, schmiss Eliane die Melkmaschine an (ihr Sohn war ja gerade nicht in der Nähe, um die Milch zu trinken). Dann gings los mit der Zubereitung des leckeren 4-Gang-Menüs auf dem kleinen Holzherd. Gegen Abend trafen dann immer mehr Grüppchen ein, die sich nach einer Übernachtung in oder um die Hütte herum umschaute. Zum Glück kam dann auch noch ein Mitglied des Flussee-Hüttenvereins: Eliane hatte den Verein vorgewarnt, dass es etwas eng werden könnte. Dieser öffnete dann auch noch den privaten Teil der Hütte, und irgendwie fanden alle einen Koch- sowie einen Schlafplatz.

Bereits kurz nach 3 Uhr ging es am nächsten Morgen los. Wir kamen im Mondlicht

so zügig voran, dass wir das Tempo drosseln mussten, um nicht lange schlotternd auf dem Gipfel den Sonnenaufgang erwarten zu müssen. Im Aufstieg an der Flanke des Wildstrubel oberhalb der Plaine Morte mussten wir gefrorene Schneefelder überqueren: Wozu Skistöcke und feste Bergschuhe gut sind, war danach auch den zwei Jungs klar, die sich frühmorgens unserer Gruppe angeschlossen hatten. Nach 3½ Stunden standen wir oben auf dem Wildstrubel. Langsam bekamen die Berge – die anfänglich kaum von Wolken zu unterscheiden waren, klare Konturen. Dann fiel das erste Sonnenlicht auf die Walliser Viertausender, und etwas später kamen die ersten (leider noch nicht sehr warmen) Sonnenstrahlen auch bei uns an.

Nach einer kühlen, aber tollen Stunde machten wir uns an den Abstieg auf demselben Weg. Auf etwa 2500 m bogen wir Richtung Nordosten ab und überquerten im weglosen Gelände den Pass zwischen Wildstrubel und Aemmertenhorn. Eine wilde Landschaft der besonderen Art bot sich da: Steinwüste und ab und zu ein Seeli. Nach dem Pass war vom Rand des Aemmertengletscher, auf dem wir gemäss meiner (alten) Karte liefen, nichts mehr zu sehen: Steine, nichts als Steine. Nach dem kurzen Anstieg zum Aemmertenpass plötzlich wieder saftige grüne Wiesen – eine wahre Erholung für die Augen. Der zusätzliche Abstecher auf den Aemmertenspitz konnte unsere müden Beine nicht mehr begeistern und es zog uns hinab zur Engstligenalp. Und was bestellten wir dort alle, bis das Angebot des Restaurants restlos ausverkauft war? Zwetschkuchen (mit Sahne)!

Merci, Eliane, für die tolle Tour – bei deinem dritten Versuch hat es endlich geklappt, und wie!

Christof Jakob



Majestätische Sandsteintürme – Erlebnisse im Elbsandsteingebirge

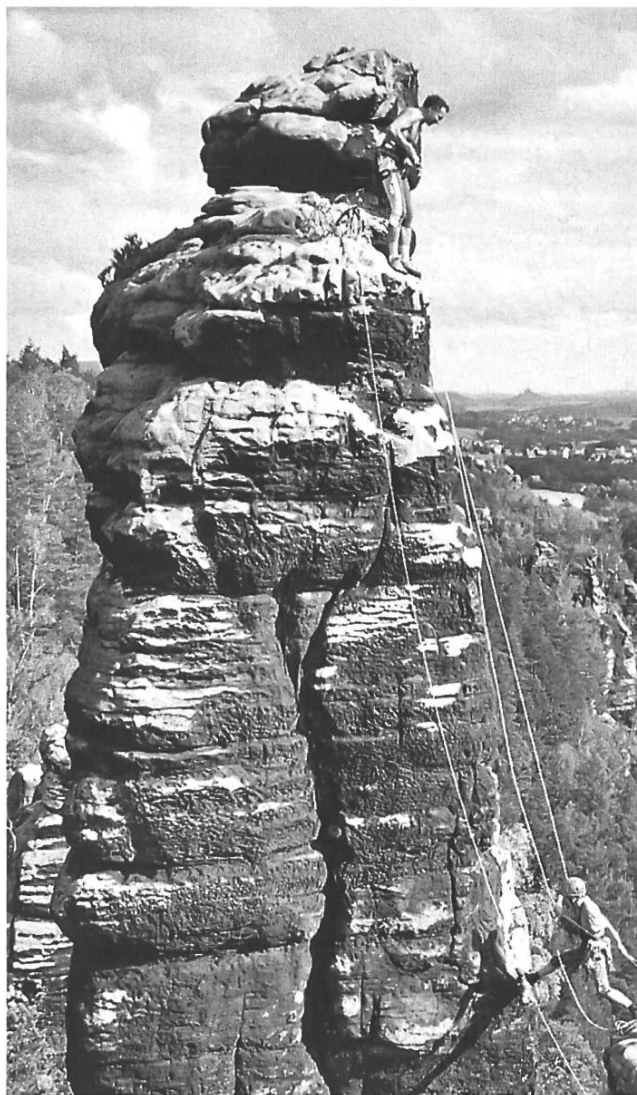
28.8.–4.9.2004

Tourenleiter: Martin Gerber

Teilnehmende: Dorothea Götte, Katharina Jakob, Verena Merlo, Tobias Reich, Katrin und Patrick Zinke

Abenteuer der Ursprünglichkeit

Jetzt war es soweit, 7 beherzte Kletterer aus der Schweiz (3 Schweizer und 4 Deutsche!) haben sich im Kurort Rathen zusammengefunden, um die Sächsische Schweiz zu erkunden. Dieses Klettergebiet (ca. 17 000 Routen!) liegt 30 km südlich von Dresden und wird seit mehr als



«Überfälle», eine sächsische Spezialität! Katharina über dem Abgrund zwischen Pfeife und Esse auf der Lokomotive.

100 Jahren zum Freiklettern angesteuert. Ungewöhnlich, aber verlockend in diesem Kletterparadies ist die Besonderheit, dass nur an allseitig freistehenden Felsen geklettert werden darf – so werden selbst kürzere Seillängen zu luftigen Höhen mit gesteigertem Erlebniswert. Im Gegensatz zu anderen Klettergebieten ist vor allem das Anbringen von Sicherungen eine besondere Kunst im Elbsandstein: aus Tradition und mit Rücksicht auf den weichen Sandstein ist der Gebrauch von Friends und Klemmkeilen verboten, stattdessen wird ausschliesslich mit (Knoten-)Schlingen gesichert.

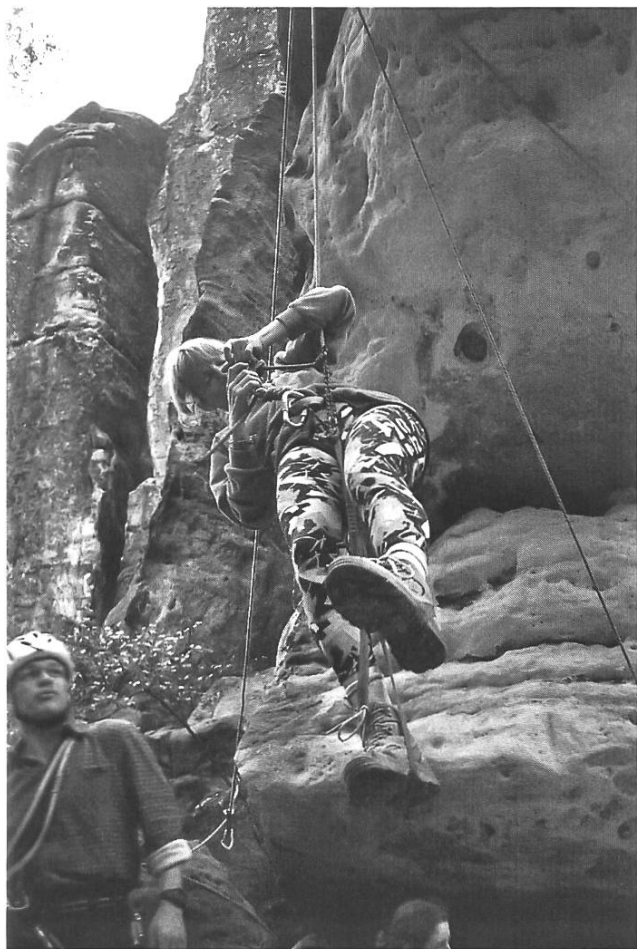
Tatendurst mit ersten Ladehemmungen: Mit mehr oder weniger mulmigen Gefühl im Bauch packten wir alle unseren Kletterrucksack und machten uns auf, die Felsspitzen der Umgebung zu erobern. Bereits wenige Minuten nach dem Aufbruch waren wir in den ersten Felsen, und Diskussionen über mögliche Kletterrouten begleiteten den weiteren Weg, nur unterbrochen von der Sichtung diverser Vögel, die Martins und Katharinas Aufmerksamkeit gleichermassen in Anspruch nahmen. Wir hatten noch die Bergschuhe an und die Seile (nach sächsischer Sitte) im Rucksack verstaut, doch konnten wir nicht widerstehen, mal eben schnell den Gipfel vom «Bienenkorb» zu stürmen und die wunderbare Aussicht zu geniessen. Die Luft roch nach Abenteuern, und solche wagten wir auch gleich: Martin holte geschwind ein Seil, und dann durfte einer nach dem anderen im wenig bequemen und doch genial primitiven Dülfersitz Platz nehmen und sich ein kleines Stück dem Boden nähern. Mancher genoss es mehr, andere weniger. Gut instruiert und voller Begeisterung suchten wir kurz darauf geeignete Öffnungen für unser Schlingensortiment, doch vorerst nur in Bodennähe. Jeder betrachtete kritisch das Werk des anderen und Tobias unterzog sie allesamt einer harten Belastungsprobe. Ermutigt von der Festigkeit sächsischer Sicherungsmethodik, starteten wir den wahren Vertikalangriff.

Katharina:

«Bereits in der ersten Route scheiterte ich kläglich. Der Riss war nur eine 3 (soll etwa einer 3b entsprechen). Ich konnte es anstellen wie ich wollte, ich kam da nicht hinauf, Piaz-Technik hin oder her. Meiner

Seilpartnerin erging es ähnlich. Schliesslich ermunterte uns ein sächsischer Kletterfreak: «Nu, Mädels? Knie rein und hoch!» Dorothea, nur halb so alt wie ich und bedeutend mutiger, schritt beherzt zur Tat. Sie quetschte ihr Knie in den Spalt und versuchte sich irgendwie hochzuwürgen. Der Erfolg war überwältigend: Das Knie sass definitiv fest, und ich musste Dorothea stützen, damit sie nach Erlahmen der Kräfte nicht mit dem Kopf nach unten an ihrem Knie im Riss hängen würde...

Unsere erste Begegnung mit der sächsischen «Quetsch- und Würgtechnik» geriet also rundherum zu einer Blamage. Aber wir waren lernfähig. Besonders Patrick entwickelte ein spezielles Flair fürs Klemmen, Stemmen und Murksen. Kein Riss und kein Spalt war mehr vor ihm sicher, und am Ende der Woche rutschte er genussvoll 30 m lange Kamine hinauf, als wäre er auf einem Sonntagsspaziergang... Ich hingegen konnte bis zum Schluss meine Vorliebe für steile, griffige Wandklettereien nicht



Amüsante Regenpause:
Übung für den Notfall — Selbststrettung aus der imaginären Gletscherspalte.

ganz verleugnen. Aber auch davon gab es jede Menge irrsinnig schöner Routen!» Echte Klassiker und der Spagat des Machbaren zum Unmöglichen: oder auch der sichere Zwergentod.

Hoch über dem Ort Rathen thront eine imposante Felsformation in Gestalt einer Dampflok. Ihre zwei Gipfel (Dom und Esse) animierten uns, in die Fusstapfen legendärer Persönlichkeiten zu treten und historische Heldentaten durch Selbsterfahrung zu würdigen:

Katrin:

Doro spazierte furchtlos mit dem Seil in der Hand den Felsvorsprung zum Dom der Lokomotive hinauf, was mir als sicherndem Seilende etwas fahrlässig schien, und kämpfte erst ausserhalb meiner Sichtweite mit den wahren Tücken dieser Route. Als sie schon recht genervt von anderer Leute Kommentare nach einer Sicherungsmöglichkeit für das Mittelstück der Route suchte, war es mal wieder ein sächsisches Unikum, was sie aufatmen liess – die vertrauenserweckende Sanduhr war schnell gefunden und dank Insider-Tipps auch bald die Griffe tief im Riss. Im Nachstieg und mit Vorkenntnissen liess sich der «Alte Weg» erstaunlich leicht bezwingen, und ich wurde nichtsdestotrotz mit einem atemberaubenden Blick vom Dom belohnt. Das Spektakel, dessen ich nun Augenzeuge werden sollte, war hollywoodreif und weniger glaubhaft – aber wahr.

Katharina:

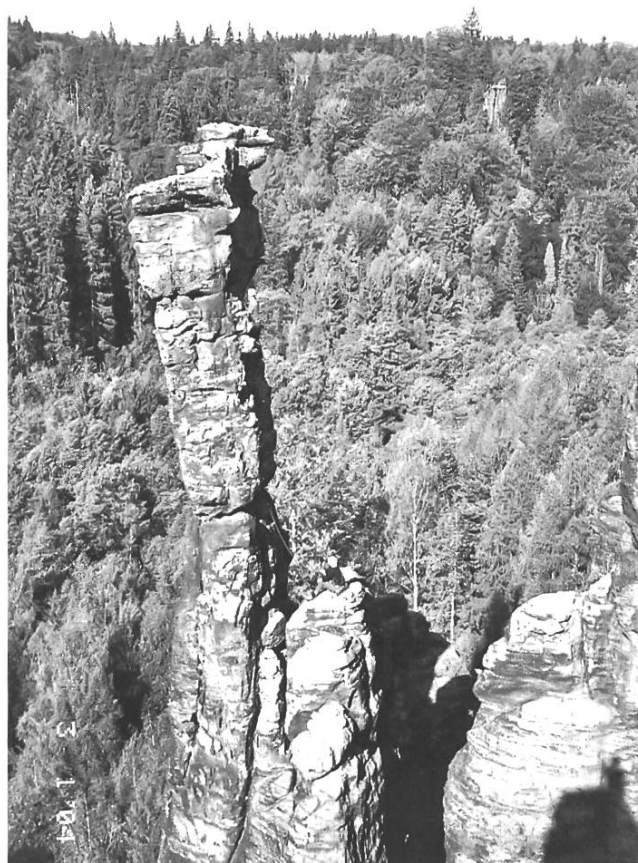
«Die Sachsen sind ein spezielles Volk! Der Kletterer (nach sächsischem Selbstverständnis: Bergsteiger), der uns empfahl, doch mal den «Überfall» an der «Lokomotive» auszuprobieren, fügte hämisch grinsend hinzu: «Gross muss man sein! Da ist schon mancher durchgefallen!»

Tinu hatte den Nachsatz wohl nicht gehört. Nach einer anstrengenden Risskletterei stand er nun auf der Pfeife der Lokomotive, studierte die Wand der Esse und nahm Mass. Ich sicherte und blickte nach oben. Der Spalt zwischen der Pfeife und der Esse weitete sich dramatisch gegen den Himmel – das würde niemals reichen! Aber Tinu trat an den Rand der Pfeife, gab mir eine letzte Anweisung zum Sichern und – «hee, das kann doch nicht dein Ernst sein!» – liess sich nach vorne kippen... Als Sichernde

durfte ich nicht mal die Augen schliessen. Für einen Moment sah es so aus, als läge er waagerecht über dem Spalt, die Füsse an der Pfeife und beide Hände gegen die leicht überhängende Wand der Esse gestemmt. Doch allen Gesetzen der Physik und Anatomie zum Trotz war Martin im nächsten Moment an der Esse und kletterte weiter Richtung Gipfel.

Es wäre gelogen zu schreiben: «Ich war erleichtert.» Nämlich die Nächste, die auf der Pfeife stehen und das Verhältnis von Körperlänge zu Spaltbreite testen würde – das war ich!

Gespannt verfolgten die anderen das Schauspiel vom Lokomotiven-Dom aus, den sie auf dem «Alten Weg» erklommen hatten. Diesen Kick wollte sich plötzlich niemand entgehen lassen – also balancierte (oder rutschte) einer nach dem anderen über den schmalen, kirchendachähnlichen Grat zur Pfeife, um ebenfalls den Überfall zu proben. Nur die arme Katrin musste auf den Adrenalin-Schub verzichten – auf Grund ihrer geringeren Körpergrösse wurde sie als sichere «Durchfallkandidatin» von der Übung ausgeschlossen.»



Kleine Herkulesssäule: luftige Genusskletterei.

Regenwetter beflügelt die Phantasie!

Katrin:

Nach einem guten und vor allem motivierenden Kletterstart in den trüben Tag steckte Patrick noch mitten in den ersten Metern des «Gühnekamins», als es fürchterlich zu regnen begann. Ich plädierte auf Rückzug und war froh, dass wir wenig später unter dem trockenen Felsdach unseres Rucksack- und Materiallagers Unterschlupf fanden.

Martin warf zwei Seile über den dachartigen Felsvorsprung, verzurrte und verknotete die Enden bergmännisch geschickt, und schon hing einer nach dem anderen in der imaginären Gletscherspalte – sprich unter dem Dach. Jede erdenkliche Rettungsvariante von Prusik über Prohaska und Schnürsenkel wurde ersonnen und hübsch der Reihe nach auf ihre Tauglichkeit und Effizienz im Falle eines Notfalls überprüft.

Wahrer Klettergenuss avanciert Schwierigkeitsbewältigung zu Nebensächlichkeiten!

Höhepunkt der Kletterwoche waren die bizarren Felstürme im Bielatal. 25 bis 45 m hoch und teilweise nur ein Durchmesser von 6 m – da war allein schon der Anblick ein Genuss:

Katrin:

Ich betrachtete die ungewöhnlich feingliedrige Felsformation der «Herkulessäulen» aus allen erdenkbaren Perspektiven – welch sportliche Herausforderung! Doch zu meinem Schrecken war das oberste Felsstück schon stark ausgewittert und obendrein auch noch umlaufend gerissen. Sicher würde es dieser Gipfel in absehbarer Zeit umliegenden Massiven gleichtun und in die Tiefe stürzen ... doch was macht schon das Eigengewicht eines Kletterers?! Ich versuchte nicht länger darüber nachzudenken und mich nach Möglichkeit auch nicht an meine letzte, schweisstreibende Erfahrung mit schlanken Säulen (dem «Chinesischen Turm») zu erinnern. Stattdessen konzentrierte ich mich auf den Routenverlauf und kletterte recht mühelos auf die kritisch begutachtete Spitze. Auf dem Gipfel angelangt, war ich verblüfft darüber, wie wenig ich die Höhe wahrgenommen hatte. Dank Klettereuphorie meiner beiden Seil-

partner musste ich den herrlichen Panoramablick in deren beider Abseilzeit verinnerlichen. Einen Augenblick und mehrere Höhenmeter tiefer übermannte mich ein konzentriertes Schwindelgefühl...

Das Phänomen der Totenkopf-Dimension:

Die einfachste Route auf die benachbarte «Grosse Herkulesssäule» war eine V (ungefähr eine 5a), doch neben der Routenbeschreibung war ein Totenkopf abgebildet. Ein kurzer Blick in den Kletterführer ergab die Lösung: «Überdurchschnittlich schlecht abgesicherter Weg». Tinu packte der Ehrgeiz, und er schaffte die Gipfelbesteigung. Doch trotz langer Suche beschränkten sich seine Sicherungen auf 3 Knotenschlingen, konzentriert auf halber Strecke, im Abstand von 30 cm – horizontal(!). Wieder auf festem Boden angekommen, liess sich nun vernehmen, dass Totenkopf-Routen von nun an aus dem Kletterprogramm gestrichen seien. Persönliche Gruselstunde oder allgemeine Hilflosigkeit? Letztendlich amüsierten wir uns bald über den sächsischen Klettergeist und fühlten uns veranlasst, «verrückt» um eine (nur allzu logische) Komparation zu erweitern – nämlich «sächsisch».

Gipfelbücher und literarische Höhenflüge: Routen wie diese beflügeln anscheinend die sächsische Gipfelbuch-Dichtkunst. Jedenfalls finden sich zwischen all den Namen von Gipfeleroberern auch literarische Schöpfungen, welche das speziell sächsische Klettertemperament bedichten:

«Hast Du zum Leben kein Motiv, dann steig mal vor, vielleicht gehts schief.»

«Moos, das war sein letzter Griff, bevor er in die Tiefe pfiff.»

Hierzu sei gesagt, dass nur der Erste im neuen Jahr das Recht besitzt, solch einen literarischen Erguss zu hinterlassen. Und so kommt es vor, dass in finsterner Nacht einsame Sachsen sich von Felsnadel zu Felsnadel zuprosten und ein neues Jahr wünschen.

Katrin und Patrick Zinke,
Katharina Jakob

Tourenbericht Senioren Bergtour Mettelnhorn 3406 m vom 23. bis 25. August 2004

Tourenleiter: Linus Zimmermann

Teilnehmer: 8 Personen

1. Tag, Bern–Zermatt –

Aufstieg zum Gasthaus Trift

Bei herrlichem Wetter brachten uns BLS und Glacier-Express von Bern nach Zermatt. Auf dem 2-stündigen Aufstieg zum Berggasthaus Trift kamen wir ganz tüchtig ins Schwitzen. Das Berggasthaus aus dem Jahr 1900 war, nach einer Blütezeit, über mehrere Jahre geschlossen, bis es 1984 von Hugo Biner teilrenoviert und wieder eröffnet wurde. Er ist es denn auch, der mit seiner Frau sehr liebevoll und für seine Gäste besorgt und umsichtig den Hotelbetrieb führt. Wir fanden bei ihm für 2 Nächte eine äusserst gute Unterkunft, die wir bestens weiter empfehlen können.

2. Tag, Trift–Höbalm –

Auf den Hohlloch–Schwarzläger– Chalbermatten– Zmutt-Trift

Am Morgen des zweiten Tages blies das Wetter aus einer völlig andern Richtung. Regen und Nebel hatten den Platz der Sonne eingenommen, was die vorgesehene Besteigung des Mettelnhorns verunmöglichte. Um etwa 10.00 Uhr hellte es auf, sodass wir beschlossen, die für morgen geplante Rundwanderung über Höbalm unter die Füsse zu nehmen. Bei gutem Wetter würde diese Tour eine wunderbare Sicht aufs Matterhorn sowie das Monte-Rosa-Massiv bieten. Aber leider blieb es nicht bei der Aufhellung; nach einer knappen Fusstunde setzte wieder Regen ein, der uns bis Zmutt nicht mehr verliess. In der Jägerstube des dortigen Gasthauses fanden wir Schutz und eine schmackhafte Mittagsverpflegung. Inzwischen hatte Petrus den Wasserhahn abgestellt, sodass wir den rund zweistündigen Aufstieg nach Trift ohne Regenschutz zurücklegen konnten. Trotzdem noch feucht bis nass, aber glücklich und zufrieden erreichten wir unser Gasthaus um 17.00 Uhr.

Spitzenklasse!



K2 SUMMIT Super Light

Touren · Freeride · Carving

Bisher unerreicht:

- **Super leicht, aber trotzdem**
 - **torsionsstabil** = bissiger Kantengriff auch auf hartem Steilhang und eisiger Piste
 - und natürlich **traumhaft leicht zu drehen** –

Servolenkungseffekt – selbst in schwerem Tiefschnee.

Hohe Tiefschneeschaufel mit durchgehender Stahlkante für leichteres Spuren. Patentierte Torsion-Box-Konstruktion, Holzkern «triaxial braided».

Super Light: 1107 g, Radius: 16 m,

Side Cut: 107-70-97

Längen: 153, 160, 167, 174, 181 cm

2 Jahre Garantie

3 Tage
Test-Miete
inkl. Stopper,
Harscheisen,
taillierte Felle:
Fr. 80.–.

Volle Anrechnung bei
anschliessendem Kauf.

Die überzeugende Skiauswahl von EISELIN SPORT:

K2 Summit, K2 Shuksan, K2 Crossfire,
AK Platinum, ATOMIC,
DYNAFIT, FISCHER, HEAD, KNEISL,
MOVEMENT, ROSSIGNOL, TRAB,
VÖLKL

SCARPA Avant

Ein «Update»
des beliebten Vector.
Grössen 4 1/2–13
Gewicht:
3610 g (Paar, Gr. 8)



SCARPA Matrix

Das leichte Topmodell für Tour und Piste:
Pebax-Schale, neues, stufenloses Schaft-
verstellsystem 21–25°, neue
Schaftblockierung
(2 Stufen).
Grössen 4 1/2–13
Gewicht:
3000 g (Paar, Gr. 8)



**EISELIN
SPORT**

Basel · Bern · Biel · Lörrach · Luzern · Zürich

50
1954–2004

3011 Bern · Monbijoustrasse 20 · Tel. 031 381 76 76

BERG – WANDERN – SKI – SNOWBOARD – TREKKING – EXPEDITIONEN

3. Tag, Trift–Mettelhorn–Zermatt

Wie durch den Wetterbericht vorausgesagt, begrüßte uns am Morgen die Sonne aus einem wolkenlosen, tiefblauen Himmel! Ein Traumtag für uns und unser Mettelnhorn. Wir starteten um 8.00 Uhr und standen drei Stunden später auf unserem 3406 m hohen Gipfel. Eine einmalige Sicht auf die Viertausender rund um Zermatt und talauswärts zu den Lötschentaler- und Berner Alpen lohnte unsere Aufstiegsanstrengungen. Zurück zur Triftkumme und via Kühberg, durch die Lawinenverbauungen, führte unser Abstieg direkt nach Zermatt, wo wir kurz nach 16.00 Uhr glücklich und durch diese drei Tage reich beschenkt den Zug für die Heimreise betraten.

Unserem Linus ganz herzlichen Dank für seine umsichtige Führung und flotte Kameradschaft.

Marius Kropf

1^{er} août à la cabane Windegg, 1887 m, sous la conduite de Margrit Frieden

31 juillet au 1^{er} août 2004

C'est sous un ciel radieux que le groupe de 19 personnes s'est retrouvé vers 10 h, le 31 juillet, à Guttannen pour se rendre à la cabane Windegg par le Furtwangsattel. Les bons marcheurs se mirent aussitôt en route sous la conduite de Paul Scheidegger alors que les moins entraînés attendirent, en se désaltérant, un petit bus pour le transport jusqu'à Farlau (1741 m). De là le sentier bien marqué nous permit aussi d'admirer une flore alpestre aux couleurs chatoyantes, nous faisant oublier les rayons ardents du soleil et nos perles de sueur. En arrivant au col (2561 m), une petite brise nous rafraîchit et pendant le pique-nique on put admirer le paysage et la belle pente enneigée prometteuse de belles glissades. Plus on descendait, plus notre attention se fixait sur le glacier de Trift, son nouveau lac aux mille reflets, ses crevasses bleues.

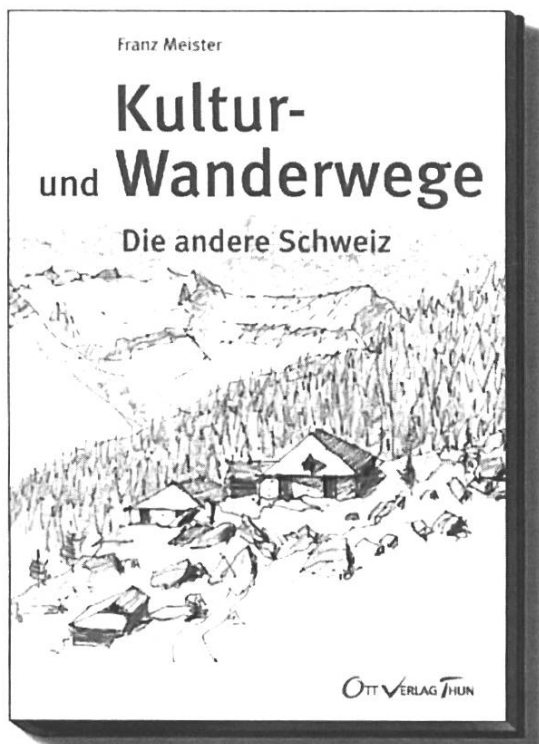
Vers 16 h, arrivée à la cabane – le deuxième groupe vint une heure plus tard – où nous

sommes accueillis chaleureusement par le fils du gardien. Et oh! surprise un choix de boissons au goût du jour en canettes ou en bouteilles est à notre disposition. Alors, assise à la terrasse avec une tasse de thé, je me suis souvenue de ma première visite ici, il y a env. 45 ans, nous étions 5 adultes et 2 enfants et le soir il y avait 22 personnes pour 12 places et nous avions cueilli de l'alchémille pour faire une infusion. Les temps changent et j'ai d'autant plus apprécié le confort offert aujourd'hui dans tous les domaines. Nous avons eu un excellent repas préparé et servi par le gardien et sa brigade jeune, serviable et dynamique. Et puisque c'était la fête nationale, nous nous sommes rassemblés sur la terrasse – température agréable – attendant l'obscurité pour allumer nos trois «vésuves» et contempler le feu d'artifice de la Planplatte.

Après une nuit tranquille sans pétards et un petit déjeuner copieux, nous sommes d'abord montés par le nouveau sentier en direction de Trift pour redescendre ensuite vers le glacier par des endroits parfois scabreux mais bien équipés pour longer cette vallée encaissée. On ne pouvait s'empêcher d'admirer cette nature imposante en constante évolution. C'est alors que vers 11 h, Margrit se rendit compte que si l'on voulait prendre l'auto postale de 13 h 15, il fallait sérieusement accélérer notre marche. Une partie du groupe fit cette option et 10 personnes préférèrent jouir de cette belle journée et surtout du pique-nique prolongé dans un champ de myrtilles. Les bidons furent vite vides puis remplis de ces fruits délicieux. Et les mains violettes on rejoignit Nesselstal vers 15 h 45, soit 90 minutes avant l'heure du car postal. Paul alla se renseigner auprès d'un retraité qui travaillait devant sa maison pour savoir où trouvait le prochain restaurant. A Wyler lui répondit-il, soit à env. 5 km, et il lui proposa de nous y conduire avec sa voiture. Et c'est ainsi qu'il nous accompagna dans ce jardin ombragé, tout heureux de tailler une bavette avec des citadins-alpinistes qui apprécient «ses» montagnes. Un grand merci à Margrit et à Paul pour la pleine réussite de cette course à plusieurs variantes mais où chacun y trouva son plaisir.

Georgette Berchten

Ein neues Buch über Kultur und Landschaft



Franz Meister

Kultur- und Wanderwege

Die andere Schweiz

2003

488 Seiten, Format: 17 × 24,5 cm, Pappband mit 4-farbigem Überzug, 150 sw und 45 farbige Illustrationen

sFr. 59.80 / Euro 39,90, SAC-Mitglieder sFr. 49.–

ISBN 3-7225-6420-4

Der Autor

Der Verfasser und Illustrator Franz Meister ist diplomierter ETHZ-Architekt, Jahrgang 1923. Er ist durch seinen Beruf gewohnt, die Probleme in übereinander liegenden Rastern von verschiedener Bedeutung zu sehen, und den Entwurf vernetzt aus diesem Schichtmodell heraus aufzubauen. Wenn immer möglich geschieht dies nach baukünstlerischen Grundsätzen und Einfällen, aber stets auch unter Berücksichtigung aller Elemente. Er hat das Wandern nie nur als reine, wenn auch lustbetonte Fortbewegung und Muskeltätigkeit gesehen. Die intellektuelle Erfassung des gleichsam ablaufenden Films im gemächlichen Wandertempo schien ihm immer wichtig und interessant.

Inhalt

In einem ersten Teil werden die grundsätzlichen geschichtlichen und kulturellen Probleme soweit aufgezeigt, dass die heutige komplexe Struktur der Schweiz verstanden werden kann. Die vier Kulturen der Schweiz sind nicht nur in der Sprache, sondern auch in Haus und Siedlung, ja auch in der Landschaftsnutzung und -gestaltung gut ablesbar – heute noch – in zwanzig Jahren vielleicht nicht mehr!

Im zweiten Teil kann der Leser dem durch den Verfasser zu Fuss abgewanderten Wegnetz – es sind in 25 Jahren über 50 000 km geworden – ganz oder teilweise folgen, und auf Grund der beigelegten Erklärungen und Illustrationen den Kulturräumen auch zuweisen. Der Autor deckt die zahlreichen Zusammenhänge und Erscheinungsformen zum Teil erstmalig auf, und gibt damit Anregungen zum Selbstentdecken! Interessant dürfte auch der Einbezug der grenznahen Nachbargebiete sein.

Die zeichnerische Umsetzung einer räumlich ausgebreiteten Landschaft in ein zweidimensionales persönlich interpretiertes grafisches Protokoll war nicht nur eine stetige Herausforderung, sondern auch ein wichtiger Schritt in der Bewusstseinsbildung. Die Abstraktion durch den Zeichenstift ist an sich schon ein hochinteressanter Vorgang, und legt Strukturen bloss, die ein ungeübtes Auge oft nicht erkennt, und kann das Verständnis für die sich ständig verändernde Umwelt entscheidend fördern. Die so gesehene Gegenwart vermittelte anregende Blicke in die Vergangenheit und weckte den Wunsch, diese besser zu verstehen. Dieses Studium, ergänzt durch gezielte Fussreisen und Besichtigungen, bzw. Aufnahmen ergab zum Teil überraschende Resultate. Diese Inventarisierung wiederum liess zwar die Vergangenheit klarer bewusst werden, liess aber im Vergleich zur Gegenwart, und vor allem für die Zukunft sehr viele Probleme unbeantwortet. Einige Fragen dazu sind in diesem Buch, was die sichtbare Schweiz betrifft, gestellt – die Antworten darauf sind in Andeutung versucht worden.

Dieses Buch ist zwar durchaus eine umfassende Anleitung zu interessanten Fussreisen in der Schweiz und den anliegenden Gebieten unter der Berücksichtigung des kulturellen Unterbaus – es stellt aber auch viele Fragen, und sucht nach Antworten. In diesem Sinne ist das Werk kein Wanderbuch in üblicher Art, sondern will über die behutsame Annäherung an das «Sonderfall-Land Schweiz» dessen Befindlichkeit etwas ausloten! Mit künstlerisch wertvollen Aquarellen und Zeichnungen illustriert.

Erhältlich in jeder Buchhandlung,
oder direkt beim Autor Franz Meister, Stapfenstrasse 49, 3098 Köniz

unter www.ott-verlag.ch beim

OTT VERLAG THUN